

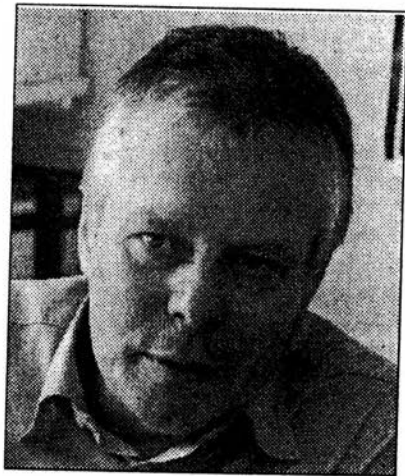
Josef Tal schreibt Oper für Rostock

Nicht „Theater ums Theater“, sondern für die Theaterfreunde

Die Idee des Kulturrates von Mecklenburg-Vorpommern, sich mit den Künstlern der Region zusammenzusetzen, um „Theater“ für den Erhalt der Theater zu machen, kam für die Häuser in Neubrandenburg und Neustrelitz wie in Greifswald und Stralsund gerade recht. Denn sie wurde in einer Zeit umgesetzt, wo Etatkürzungen, Subventionsabbau, Sparten-schließungen, Theatertod nicht nur den kleinen Theatern drohten.

Auch für Rostock standen die Probleme. Gegenwärtig aber sagt sich Generalintendant Manfred Straube mit Wilhelm Busch: „Gehabte Schmerzen, die hab ich gern“. Nicht von ungefähr zerfurchte sich das Gesicht Manfred Straubes, als Dr. Wolfgang Müller vom Kulturrat noch einmal die Leiden vergangener Monate aufblitzen ließ. Viel lieber wäre ihm, man spräche nicht mehr von Vergangenenem. Viel lieber wäre ihm, die Gespräche würden sich mehr den Inhalten zuwenden, obgleich über die möglichen und mach-

baren technischen, organisatorischen und finanziellen Reformen mit ihm geredet werden kann. Die nahe-liegenden Probleme: Der Theaterneubau, der für Rostock dringend notwendig ist, die Uraufführungen,



Manfred Straube

die den Spielplan der nächsten beiden Jahre attraktiver machen können, und die Zuschauergewinnung, die letztlich das Hauptanliegen des Hauses ist. Ohne Publikum ist Theater für die Katz!

So verweist der Generalintendant darauf, daß er den wichtigsten Komponisten der Gegenwart, den Israeli Josef Tal, dafür gewinnen konnte, für Rostock eine Oper zu schreiben. Hintergrund wären die Ereignisse in Rostock-Lichtenhagen. Tal, Jahrgang 1910, studierte in Berlin, ging 1934 nach Palästina und arbeitete viele Jahre mit dem Komponisten Rolf Liebermann zusammen.

Straube sprach auch über weitere Theaterprojekte, von Uraufführungen und von Kooperationsverträgen, die mit den freien Theatern und Gruppen der Stadt geschlossen werden sollen. Denn das Volkstheater soll eben als „kulturelles Zentrum“ wirken, um Theater nicht ums Theater zu machen, sondern für die Zuschauer.

Wolfgang Dalk

ndd 1.12.94